

Eifel-Verein
Orisgruppe Brühl.
Heute Freitag, abends
8 Uhr bei J. Maurer
Monats-
versammlung
Um zahlreiches Er-
scheinen bittet
Der Vorstand.

Samariter-Verein
Brühl.

Morgen Abend 7 Uhr
bei Griesberg, Hbfstrasse
Verammlung.
Berichterstattung über
die Tagung in Stuttgart
Anschließend Erscheinen
erwartet
Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein
Kierberg

hält am Sonntag, den 2.
August, morgens 11 Uhr
bei Gottfried Böhl eine
sehr wichtige

Generalver-
sammlung
ab. Alle Mitglieder und
Interessierten sind dring.
eingeladen.
Der Vorstand.

Samslag morgen
8 Uhr in rd am städtisch.
Schlachthofe
auf der Freibank
minderwertiges
Rindfleisch
verkauft.
Die Schlachthofver.wal-
tung.

Zwangs-
versteigerung.
Am Samstag, den 1.
August 1925, morgens 11
Uhr werden im Land-
lotale Gasthaus zur Krone
30 Baar Stiefel
öffentlich meistbietend
versteigert.
Lamprecht,
Ob. Gerichtsvollzieher, Köln

Zwangs-
versteigerung.
Am Samstag, den 1.
August 1925, morgens 11
Uhr werden im Land-
lotale Gasthaus zur Krone
1 Sofa mit Umbau
öffentlich meistbietend
versteigert.
Lamprecht,
Ob. Gerichtsvollzieher, Köln

Zwangs-
versteigerung.
Am Samstag, den 1.
August 1925, morgens 11
Uhr wird im Land-
lotale Gasthaus zur Krone
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend
versteigert.
Lamprecht,
Ob. Gerichtsvollzieher, Köln

Zwangs-
versteigerung.
Am Samstag, den 1.
August 1925, morgens 11
Uhr wird im Land-
lotale Gasthaus zur Krone
1 Schreibmaschine
öffentlich meistbietend
versteigert.
Lamprecht,
Ob. Gerichtsvollzieher, Köln

Zwangs-
versteigerung.
Am Samstag, den 1.
August 1925, morgens 12 1/2
Uhr werden in Brühl,
Gabel
1 Schreibbisch,
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend
versteigert.
Sammelplatz der Käufer
Gabel, Eifelstr. und
Gabel
Lamprecht,
Ob. Gerichtsvollzieher, Köln

Geh! dem Blinden
Arbeit! Stühle flechtet
sauber u. billig.
Büchermatzen aller Art.
Befen in jeder Größe u.
Preislage. Benutzen Sie
den von Bohnern nur
beim Schlossermeister:
Hk. Grieser, Köln-
str. 25 II. Aufnehmen
gut und billig. Bestel-
lungen werden prompt
ausgeführt.

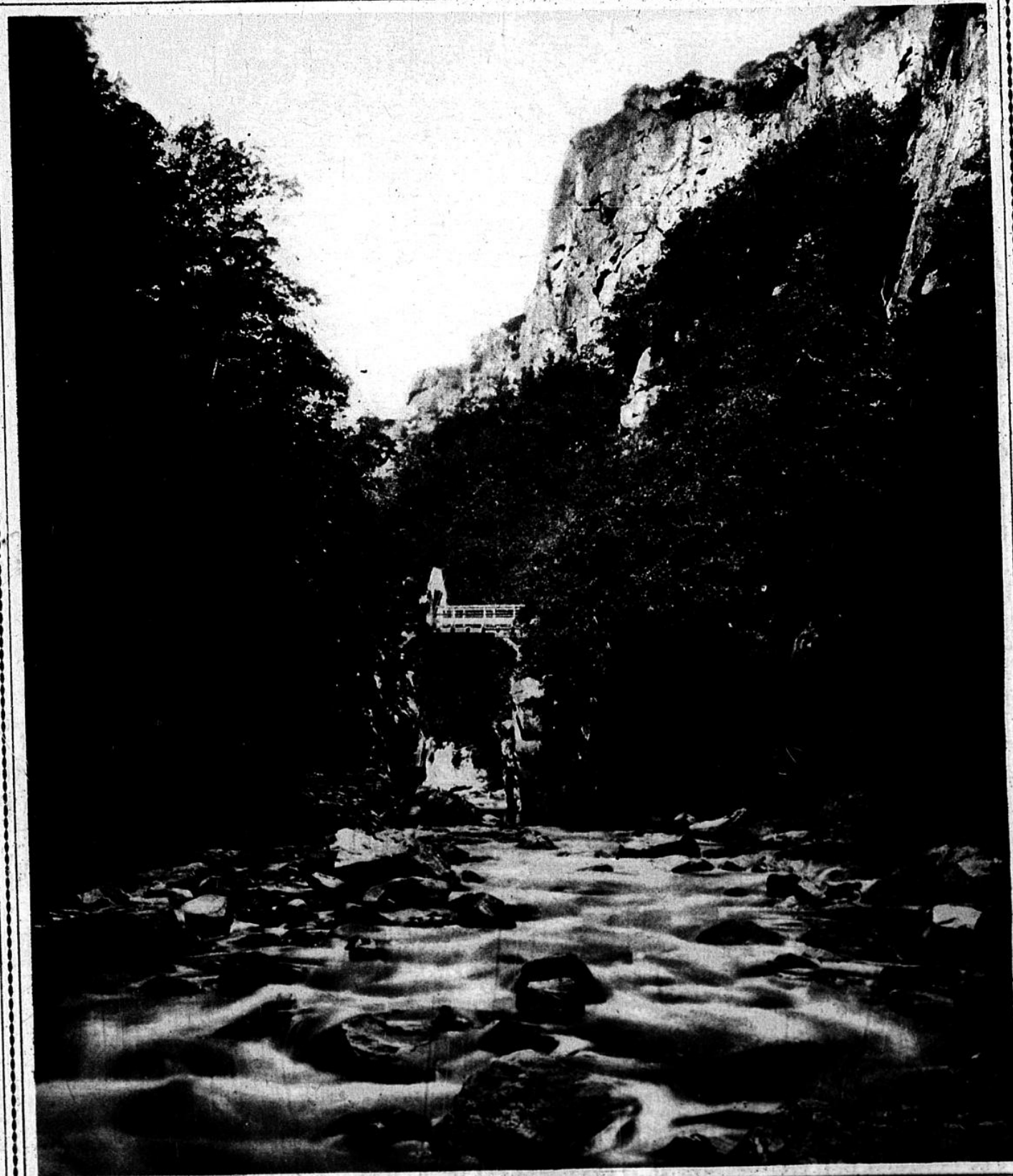
Deutschland in Wort und Bild

Beilage zur Brühler Zeitung

No. 31

Samstag, den 1. August

1925



Eine herrliche Partie im Harz.
Das Bodetal mit Teufelsbrücke.



Dr. S. S. Schereschewsky
der bekannte Forscher der Syphilis von der Berliner Universitäts-Hauptklinik soll durch die Herstellung eines Lamas-Serums, ein Mittel gefunden haben, von der Krankheit befallene Menschen zu heilen.



Ein Kölner Preisträger in Chicago.

Hans Wehler erhielt für seine Komposition „Missa“ den einzigen auf dem World-Score Musicfest in Chicago ausgetriebenen Preis, um den sich 84 Komponisten verschiedenster Nationalität beworben hatten.



Der neue Oberbürgermeister von Cassel.

Der Vizepräsident der Casseler Regierung Dr. Stadler ist als Nachfolger Scheidemanns zum Oberbürgermeister von Cassel gewählt worden.



Prof. Dr. W. Brion, Köln

hat den Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Berlin angenommen. Er war über 10 Jahre lang in Bankbetrieben, von 1917-1920 im Reichsfinanzministerium und dann an der Universität Köln tätig.



Kapitän zur See Prengel,
bisher Kommandant des Linien Schiffes „Elisa“ ist nach Kiel versetzt und zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee ernannt.

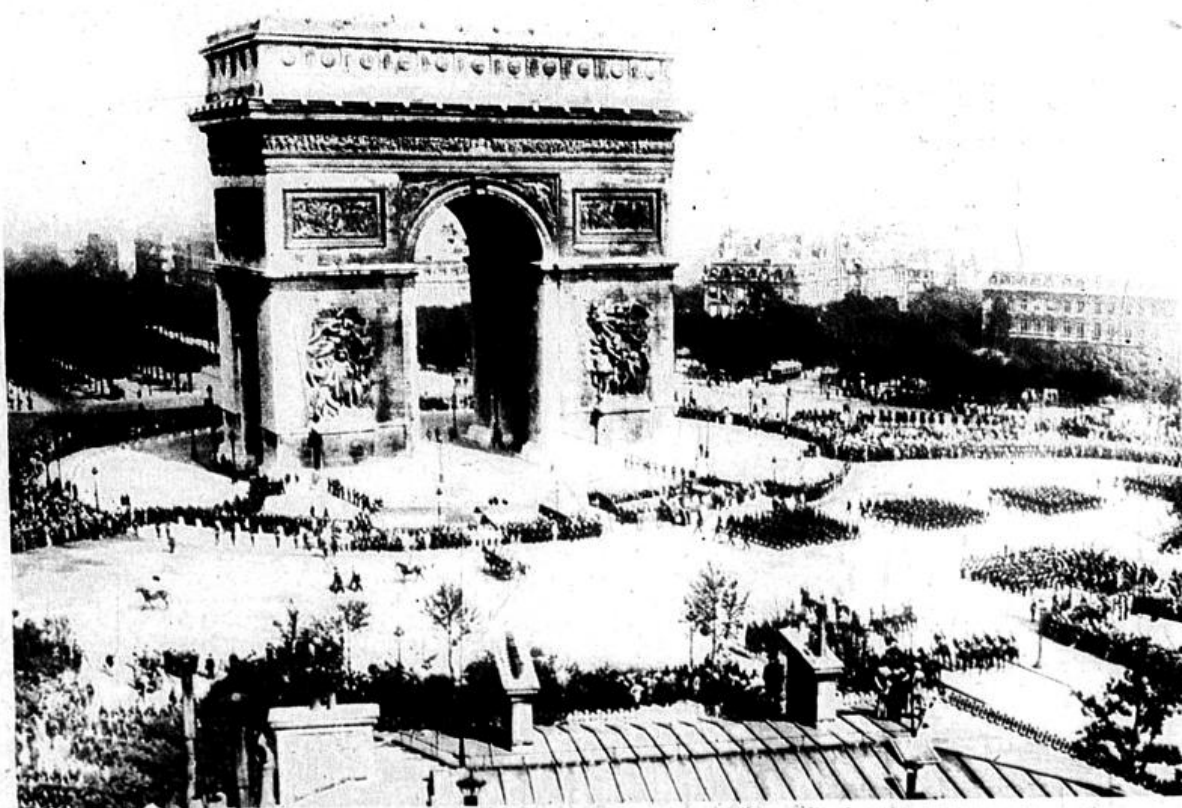


Hochzeit im Hause Rockefeller.
Die Tochter des Milliardärs heiratet Herrn David M. Milton, einen bisher in höchst bescheidenen Verhältnissen lebenden New Yorker Ingenieur.



New-Yorker Sänger in Berlin.

Am 21. Juli traf der New-Yorker Beethoven-Sängerchor auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein, wo er durch den Berliner Beethoven-Chor begrüßt wurde. Die Amerikaner haben auch in Berlin ein Konzert gegeben.



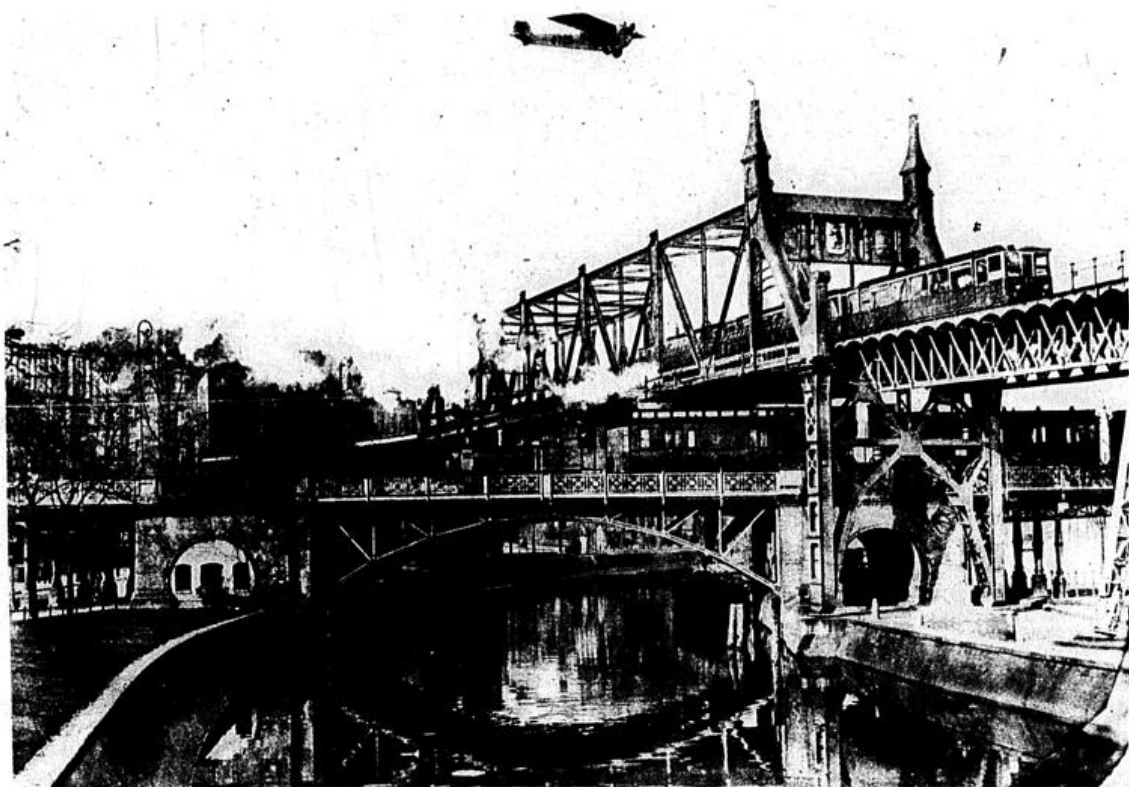
Der 14. Juli in Frankreich.

Der 14. Juli, der Tag der Erklärung der Bastille, ist Frankreichs erster Nationaltag. Unser Bild zeigt die diesjährige Militärparade vor dem Triumphbogen in Paris.



Botschafter von Koefoed

begibt sich am 20. Juli in das Auswärtige Amt in Paris am Quai d'Orsay, um die deutsche Antwortnote zu den Pakterverhandlungen zu überreichen.



Vier Verkehrsmittel übereinander.

Eine interessante Stelle modernen Verkehrs befindet sich am Tempelhofer Ufer in Berlin. Dort führt über den Landwehrkanal die Eisenbahnbrücke, hierüber als ein neues Verkehrsmittel die Hochbahn und in den Risten sehen wir über alles hinwegliegend ein Verkehrsmittel als allerneuestes Verkehrsmittel.



Prof. Dr. Eduard Sachau, der bedeutende deutsche Orientalist begeht seinen 80. Geburtstag.



Vorbereitungen zur Offensive in Marokko. Ein 12-Ctm-Geschütz wird in Stellung gebracht.



Prof. Louis Corinth der berühmte Berliner Maler, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Er galt als einer der größten lebenden Berliner Maler.



Säkularfeier des Altendorner Gymnasiums 2.—4. August 1925.

Ein dreifaches Jubiläum kann das alterwürdige Gymnasium zu Altendorf am Ende des Sommersemesters 1925 begehen. Seit 50 Jahren ist das Gymnasium Vollanstalt; vor 100 Jahren wurde die alte Lateinschule zu Altendorf als Progymnasium eingerichtet, und vor mehr als 400 Jahren hat es in Altendorf bereits ein Gymnasium gegeben, sodaß mit Recht eine große Säkularfeier mit den beiden anderen Jubiläen zusammen verbunden werden kann. Die alte „alma mater Altendorniensis“ ist eines der allerältesten Gymnasien, deren Westfalen sich rühmen kann. Altendorf ist wohl in der ganzen langen Zeit von 1180-1803, während welcher das Herzogtum Westfalen kurkölnisch gewesen ist, der kulturelle Mittelpunkt des südlichen Teiles dieses Landes gewesen. Das Altendorner Gymnasium hat in der langen Zeit seines Bestehens nicht bloß für den engeren heimatischen Bezirk, sondern auch für weitere Bereiche und letzten Endes für die höchsten Güter Großes geleistet entsprechend der jedem ehemaligen Schüler der Anstalt bekannten Devise: Deo, Musis, Patriae.



100-Jahrfeier des Deutschen Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland.“

Am 3. August 1825 komponierte Ernst Moritz Arndt auf der Schneekoppe das berühmte Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland.“ Unser Bild zeigt das Porträt von Ernst Moritz Arndt.

Alle Schönheit liegt in dem betrachtenden Auge, und wer sehend ist, wandelt überall im Lande des Schönen.

Leo Sternberg.

Nach der Westerwald zeigt sein wahres Gesicht nur dem, der ihn mit liebenden Augen betrachtet. Du hast auch schon vom Westerwald gehört und was? Eine Gegend öd, rauh, kalt, unfreundlich und arm. So hatte auch ich in meiner Schulzeit gelernt, und besonders sind mir zwei Aussprüche noch heute lebhaft in Erinnerung: „Auf dem Westerwald ist es neun Monate Winter und drei Monate kalt.“ — Auf dem Westerwald brauchen die Kirchen zwei Jahre zum Reifen“. In diesen Aussprüchen liegt ohne Zweifel ein wahrer Kern. Stammen sie auch noch aus der Zeit von vor 60 bis 100 Jahren, so scheinen sie doch noch heute manchmal zuzutreffen. So war es, und das will ich nicht leugnen. Kahl die Höhen, endlose Viehweiden, überfüllt mit kleinen und großen Basaltblöcken, wie wenn ein Reifriesel in Uebermut hier seinen Steinsack ausgeleert. Nur hier und da eine Schutzhecke gegen das gewaltige Brausen des Windes, gegen die oft allzuheftigen Schneewehen. Klein die Dörfer, all und windschief die Häuser mit mächtigen nach Westen oder Norden bis auf die Erde reichenden Strohdächern. Hingeduckt wie ein Pantherkier, mit in der Dämmerung funkelnden Augen, schienen sie im Winter unter der riesigen Schneelast fast zu verschwinden.

Und die Bewohner? Ganz wie das Land rauh, aber gesund und kräftig, derb im Wesen und in ihren Ausdrücken, gebeugt von der harten mühsamen Arbeit, ständig im Kampf mit Wind und Wetter und nicht zuletzt mit dem kargen Boden, dem sie in mühseliger Arbeit knapp das Notwendigste, Kartoffeln und Haser für den Menschen, Heu für das Vieh abzugewinnen suchen. Ja, Schmalhans war Küchenmeister bei ihnen, und ich kenne noch eine Reihe von Leuten, die mit einer halben Kohlrübe, statt eines Stückchen Brot, stundenwegs weit ins Siegerland oder ins Lahntal wanderten, um da ein paar Groschen zu verdienen.

Und dann die Winter! Lang — fast endlos — brachten sie viel Schnee, und wenn der Nord- oder Ostwind über die schutzlosen Höhen „jaigte“, den Schnee wie Flugand vor sich her trieb, dann



Hachenburg (Blick auf das Schloß).

bildeten sich „Wetten“ mannshoch und noch höher. Die Häuser verschwanden fast und das Mannsvolk mußte Wege schippen, damit man nur einigermaßen von Haus zu Haus kommen konnte.

Der Sommer nur kurz aber schön. „Wer mag begreifen, daß die Welt, die er im Winter, und die Welt, die er im Sommer sieht, dieselbe Erde ist.“ sagt Leo Sternberg. Sonnenüberstrahlt die Höhen, die Wiesen und Weiden in den leuchtenden Farben der goldgelben Arnika und der blauschimmernden Flochengrasseide, der wie Elfenbein leuchtenden Anabiskrautgewächse, Weiden mit blökenden Viehherden, zwischen mattgrün blauscheinenden Schutzhecken, Dörfer in bunten Kleid der Farben mit Moos bewachsenen Dächern,

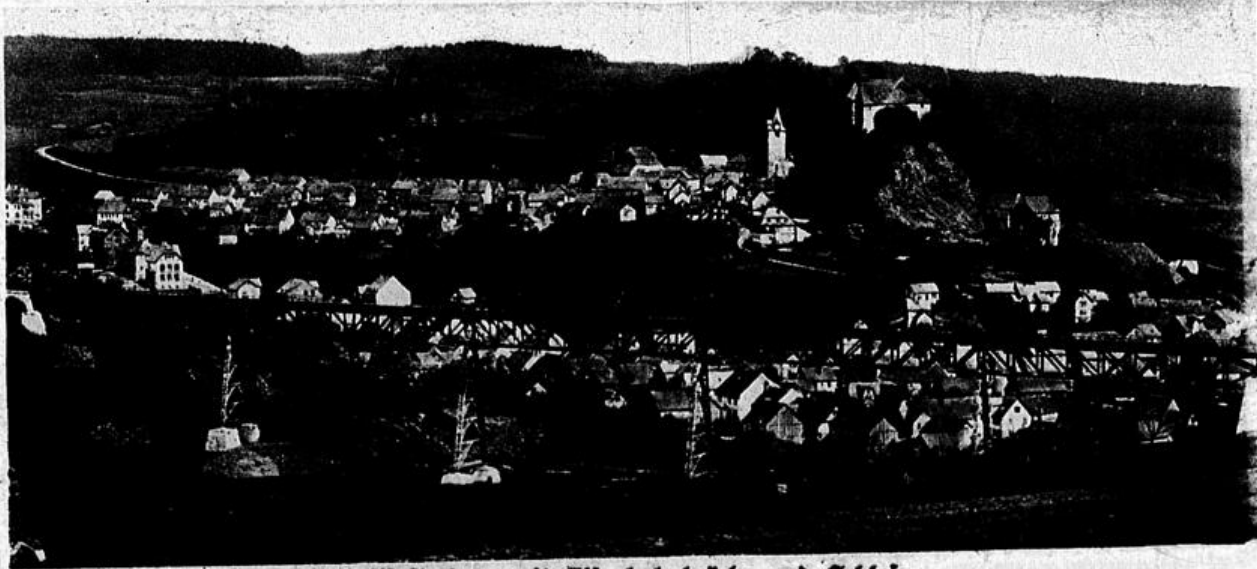


Partie aus der Kropbacher Schweiz.

Kloster Marienstatt (oben aus gesehen)



Ein Meer.



Westerburg mit Eisenbahnbrücke und Schloß.



Partie aus Hachenburg



Wer mit seiner Zeitung zufrieden ist, wird sie auch anderen empfehlen. Darf auch nie vergessen, daß seine Zeitung immer das geeignete Organ

Berein
Brühl.
a. abends
Mauern
als-
mlung

Wald.

anden fast und Himmel steht darüber klarblau in der Fülle des Lichtes und eine Luft so rein wie von Haus aus Kristall über dem wogenden Auf und Ab der Berge. Dann hat er sein Bären-



Mariensfall (oben aus gesehen.)

hüterkleid abgelegt und zeigt sich so ganz in der strahlenden Pracht seiner Schönheit dem, der es versteht, Schönheit mit liebenden offenen Augen zu sehen.

Ein Bärenhäuter, ja so war es und heute? Die strengen Winter haben viel von ihrer Härte verloren, sind bei weitem nicht mehr so lang, so kalt, so schneereich, so eisig, so furchtbar. Die Basaltfelsen sind zum großen Teil verschwunden, die Weiden melioriert, der Schuttschutt sind viele geworden, und auch der Wald wird langsam wieder aufgeforsset. Korn, ja sogar

Sachsenburg (Alter Markt mit kath. Kirche und Wilhelmstraße.)



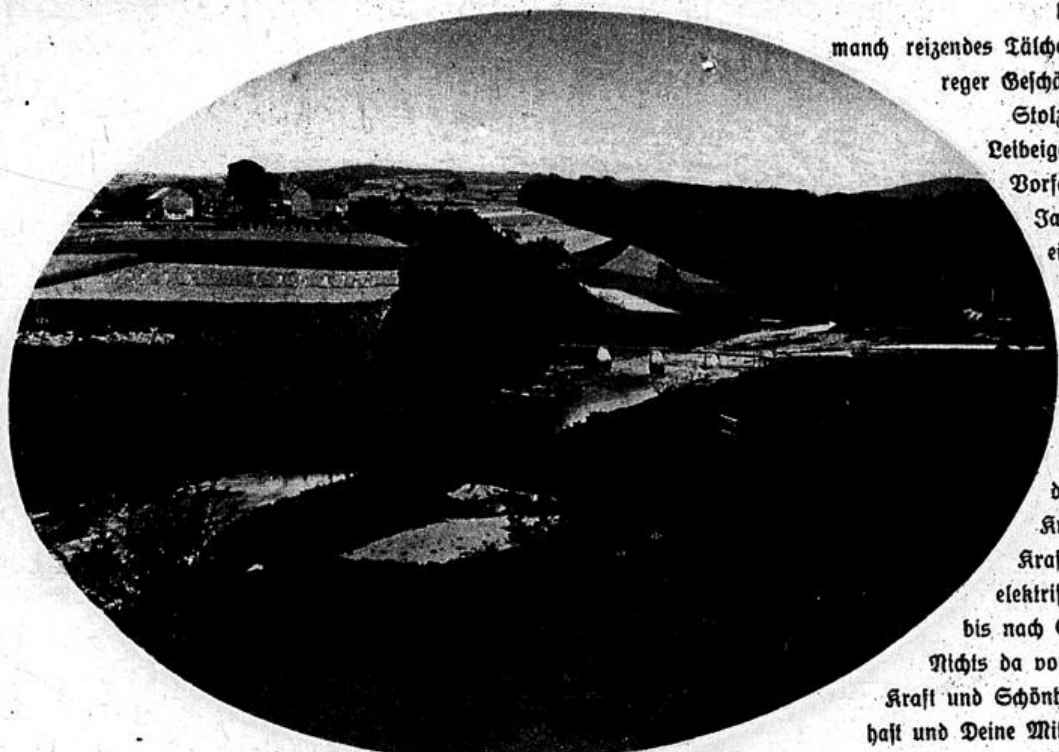
Weizen wird an manchen Orten gebaut, wenn auch der Bauer und sein Vieh auf den Hängen der Berge sich recht quälen müssen. Die Häuser, windschief und alt, haben neuen, schönen, Platz machen müssen. Wenn man heute noch ein Strohdachhaus sehen will, so muß man schon danach suchen. Der Westerwälder ist wohlhabend geworden. Nicht mehr wie einst zieht einer mit einer halben Kohlrübe zur Arbeit, nicht mehr wie früher schlachten drei vier Familien ein einziges Schwein. Der Westerwald hat seine Schätze aufgetan. Die Pilze sind sie aus dem Boden geschossen, Braunkohlengruben, Eisensteingruben, Basalt und Quarzitzbrüche, mehr als seiner Schönheit zu- trüglich und dienliches. Da gibts lohnenden Verdienst für den Westerwälder, der dabei auch seiner Landwirtschaft besser vorwärts geholfen hat. Nicht mehr einsam, weitab von der Welt und dem Verkehr liegen die Dörfer, Eisenbahnen durchziehen kreuz und quer die lieblichen Täler, und manch schönes Plätzchen, manch reizendes Tälchen hat seine Schönheit vertauschen müssen im reger Geschäftigkeit.

Stolz trägt auch heute der Westerwälder, der nie Verbeigenschaft gekannt hat, sein Haupt, wie einst seine Vorfahren die Sigambier.

Sa Veler, Du fragst, „Lohnt sich denn heute noch eine Fahrt auf den Westerwald — es gibt doch gewiß noch schönere Fleckchen?“ Ich denke, die beigegebenen Bilder überzeugen Dich davon, daß eine Fahrt sich wohl lohnt. Du siehst das liebliche Marienberg, das stolze Sachsenburg, das hochaufragende Westerburg, das breitbehagliche geruhfame Kloster Mariensstall, die reizenden Partien aus dem Nistertal und der Kropbacher Schweiz und das imposante Köhner Kraftwerk, vom dem hoch aufragende Lichtmasten elektrischen Strom von den Höhen des Westerwalds bis nach Coblenz und ins Siegerland leiten.

Nichts da vom Bärenhäuter, ein stolzer Jüngling in all seiner Kraft und Schönheit, das ist der Westerwald. Und wenn Du Zeit hast und Deine Mittel es Dir erlauben, dann komm und sieh.

Karl Friedr. Albert.



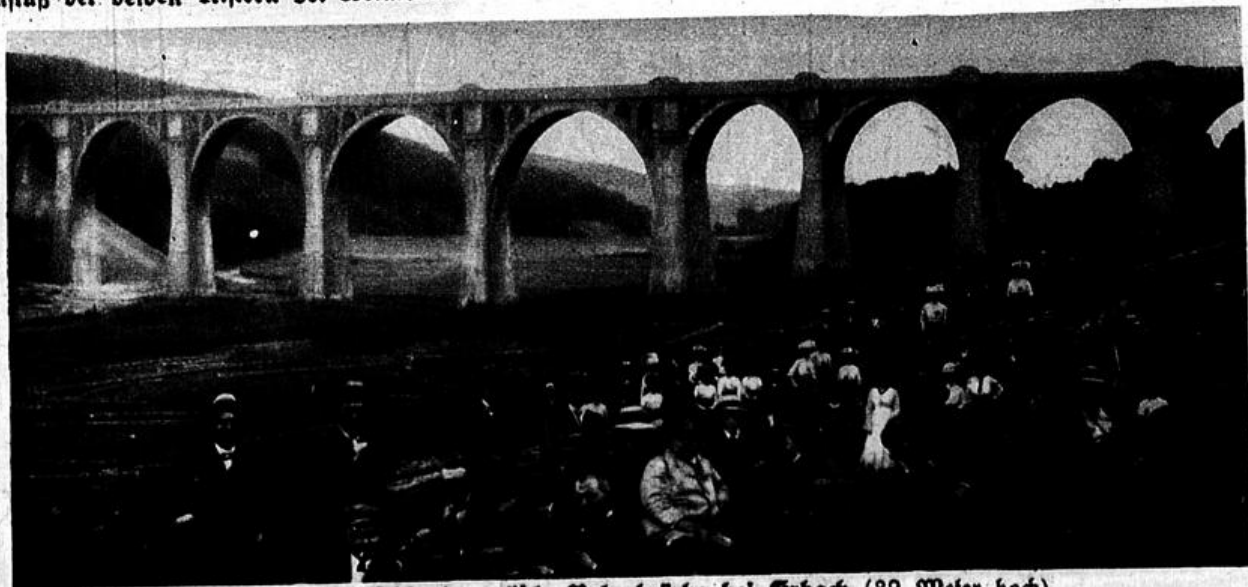
Zusammenfluß der beiden Nistern bei Heimborn.



Ein Wärr.



Partie aus Sachsenburg.



Deutschlands größte Betonbrücke bei Erbach (32 Meter hoch).

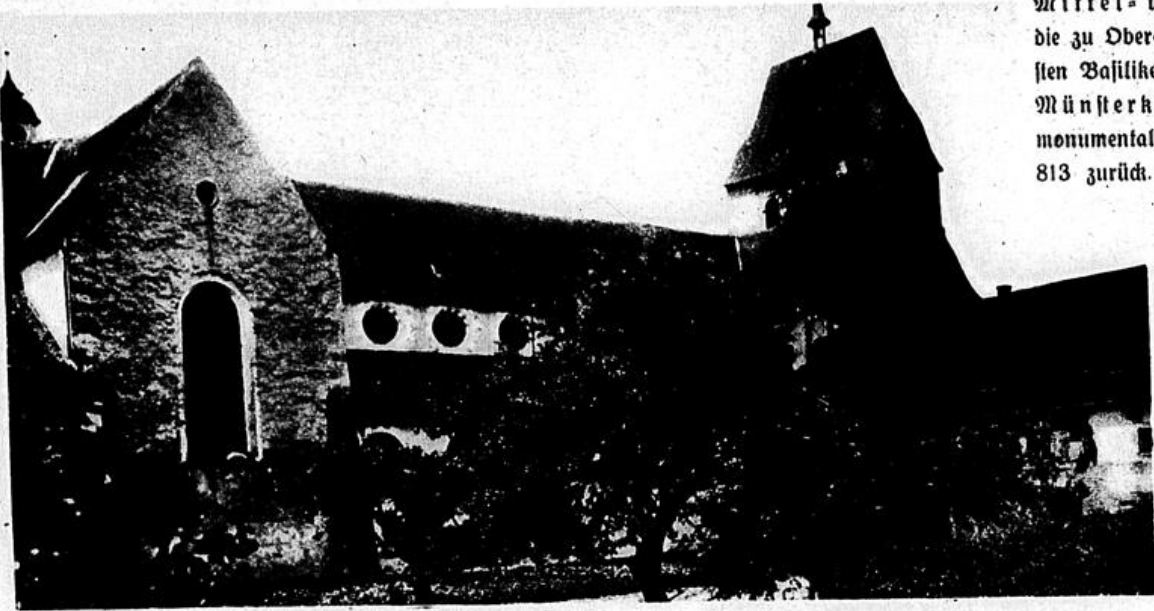
deren em die Wert auf ein ernstgeleitetes Blatt legen. — Der Leser
geeignete Organ für alle Familien-, Geschäfts- und Gelegenheitsanzeigen ist.



Zur 1200-Jahrfeier des Klosters Reichenau.

Das auf der Insel Reichenau im Untersee des Bodensees gelegene Kloster beging lehtlin die Zwölft-jahrhundertfeier seiner Gründung. Als der Benediktinermönch Pirmin im Jahre 721 auf das

Eiland kam, herrschte dort noch vollständige Wildnis. Ein halbes Jahrhundert später kehrte Karl der Große auf einer Reise nach Italien i.a. Kloster Reichenau ein, und nun war die Insel unter der Hand der Mönche bereits zur „göttlichen Au“ geworden. Noch heute, nach 1200 Jahren, liegt ein Schimmer der alten Klosterherrlichkeit, die im 13. Jahrhundert zu verblichen begann und 1799 mit der Aufhebung der Abtei ihr Ende fand, über dem Eiland. Schon von ferne grüßen den Besucher, der von Kon-



Die Münsterkirche in Mittelzell (ehemaliges Kloster Reichenau).

stanz her zu Schiff der Reichenau naht, die Türme der Kirchen von Ober-, Mittel- und Unterzell, von denen die zu Ober- und Mittelzell zu den ältesten Basiliken Deutschlands zählen. Die Münsterkirche in Mittelzell, ein monumentaler Bau, geht bis zum Jahre 813 zurück. Leider ist von den alten Wandmalereien dieser Kirche, die sich im frühen Mittelalter hoher Werthschätzung erfreuten, nichts mehr erhalten. Dafür aber ist die St. Georgskirche in Oberzell an solchen um so reicher. Hier finden wir die wundervollen Schöpfungen der Reichenauer Malerschule, der ältesten Deutschlands. Auch an Erzeugnisse des mittel-



Inneres der St. Georgskirche in Oberzell.

alterlichen Kunstgewerbes verwahrt die Reichenau manch köstlichen Schatz. Da gibt es in der Münsterkirche und ihren Schatzkammern Glasgemälde von wunderbarer Farbenpracht, silberne und goldene Monstranzen und Passionskreuze, reich gestickte Messgewänder aus dem 11. Jahrhundert und als größte Kostbarkeit die vier vergoldeten Silberschreine mit den Gebeinen berühmter Heiliger.

Das 1200-jährige Bestehen des Klosters bedeutet zugleich den 1000. Geburtstag der dortigen Wallfahrt.

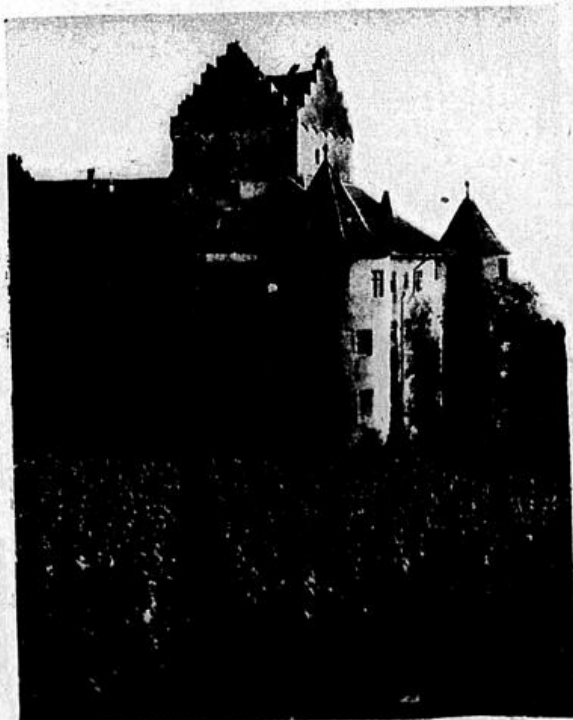


Inneres des Münsters in Konstanz.

Dieser Gedenktag ist durch weltliche und kirchliche Feiern festlich begangen worden. In engster Beziehung zu dem Kloster Reichenau stehen die Münsterkirche zu Konstanz und die gegenüber von Konstanz am anderen Ufer des Bodensees in Meersburg herrlich gelegene Bischofsburg, die bis 1802 Residenz der Bischöfe von Konstanz war.



Inneres des Münsters in Mittelzell.



Die Bischofsburg in Meersburg (Bodensee).



Haupteingang der alten Bischofsburg in Meersburg.

Ueber
Stadt
je nach
der Ka
lächelt
Feste
W
gesätti
Turm
Garte
Wegen
versch
Häufu
Anab
traf
so ga
lange
freud
Leber
waren
halten
lange
sie st
und
sie d
Sung
er au
fest
woll
lich
er m
Blut
Reich
Schä
die
Prin
Kofe
drück
ten
dopp
sie d
ihn
zu
herr
bera
wir
Niet
Ger
der
ken
soll
Luf
Ba
an
geh
geg
und
Die
zu
M
ab
lad
ins
ih
die
du
da
er
de
ge
an
M

Der kleine Junge.

Von Fritz Ernst (München).

Nachdruck nicht gestattet.

Ueber München ging die Sonne unter.

Sie hatte sich überfallt gesehen an dem rastlos ewig gleichen Spiele der Großstadtmachine, die täglich Tausende in ihre Fangarme nimmt, sie durcheinanderquirlt, je nach Laune emporhebt oder zerbricht, zerbricht oder mit Glück überschüttet mit der kalten, süßlosen Grausamkeit, die allen Maschinen eigen. Sie hatte herabgelächelt auf tolle Lust und jauchzenden Frohsinn, die lauter als sonst irgendwo ihre Feste feiern in der Stadt der Jugend und Freude.

Als dies Sehen hatte sie müde gemacht, die Frau Sonne. Jetzt ging sie vollgefältigt zur Ruhe. Einen Blick noch warf sie wie liebkosend auf die weichen Turmkuppeln der Kirche unserer lieben Frau, einen zweiten auf den Englischen Garten, diese Oase in der Steinwüste der Riesenstadt, wo tagsüber auf schattigen Wegen fremdländische Bonnen mit den verwöhnten Kindern des Glücks spielen. — Dann war sie verschwunden. Doch nein —! Noch einmal warf sie unter verschlafenen blinzelnenden Augenlidern hervor einen letzten Strahl über das Käufermeer des ärmlichsten Stadtteils. Dieser Strahl traf einen kleinen Knaben. —

Zuerst spielte er um das wirre, blonde Gelocke, dann traf er die Augen: seltsame, große, leere Augen, die so gar nicht zu dem Kinde paßten, Augen, die eine lange, traurige Geschichte erzählten von einsamer, freudloser Jugend, in denen alle Freude, aller Lebensmut, alle Hoffnung erstickt worden waren, von heißen Tränen. Die Tränen hatten ihre Spuren hinterlassen. In langem, brennendem Strome waren sie über des Knaben Wangen gerollt und hatten Furchen hinterlassen, wie sie der Griffel des Lebens gräbt.

Vornübergeneigt stand der Junge da. Seine Hände hatte er auf den Rücken gelegt und fest ineinandergekrampft, als wollte er sie dadurch unschädlich machen im Kampfe, den er mit sich selbst führte.

Vor ihm standen Blumen. In langen Reihen waren sie vor dem Schaufenster aufgebaut, die Köpfe mit Vellchen, Primeln, Nelken und Rosen. Befreit von den drückenden Sonnenstrahlen öffneten sie ihre Kelche doppelt weit, erschienen sie doppelt frisch, lachten ihn an und schienen sagen zu wollen: „Siehe, wie herrlich wir prangen, wie berauschend wir duften, wie wir ein Menschenherz erfreuen, Liebenden Seligkeit, Kranken Genesung bringen.“

Genesung! Hatte so nicht der Doktor gesagt, als er am Krankenlager der Mutter stand? „Wie soll die Frau genesen, hier, ohne Luft und Sonne? Sie sieht keinen Baum, nicht einmal eine Blume steht an ihrem Lager.“ Das hatte der Junge gehört, die Worte hatten sich ihm tief eingegraben, hatten ihn nicht mehr losgelassen und ihn ruhelos hinausgetrieben auf die Straße. Die Sonne konnte er nicht zwingen, seiner Mutter zu scheinen. Bäume konnte er vor das Fenster des Mansardenstübchens im vierten Stock nicht pflanzen, aber Blumen, Blumen — hier standen sie vor ihm, lachten ihn an und riesen ihm unaussprechlich des Arztes Worte ins Ohr zurück: „Wie soll sie genesen, keine Blume steht an ihrem Lager.“ —

Da wachte übermächtig das einzige große Gefühl, das dieses kümmerliche Menschlein besaß, die Liebe zu Mutter, durch seine Brust. Sein Herz begann schneller zu schlagen, das Blut hämmerte in den Adern, ein Zucken ging durch den ganzen Körper, er fühlte seine Arme plötzlich frei, er bückte sich —, hielt einen Blumentopf zwischen den Fingern und begann zu rennen ohne Wahl und Ziel, wohin ihn seine Füße trugen. „Hall's ihn auf, halt's ihn auf, den Dieb. Eine Stimme hatte es gerufen, zehn waren eingefallen, hundert andere folgten. Eine Menge, die lawinenartig anwuchs, Menschen, die froh waren, den Gamschenschritt des Lebens durch etwas Außergewöhnliches unterbrochen zu sehen, setzten dem Jungen nach.

An der nächsten Straßenecke war er eingeholt. Ein Schutzmann nahm ihn am Kragen und stieß ihn unsanft vor sich her nach der Wache; auch der Mann, dem die Blumen gehörten, ein Riese mit dickem, rotem Gesicht, hatte sich eingefunden und schüttelte während die Faust gegen den jungen Missetäter. Der ließ alles ruhig mit sich geschehen. Die Augen waren groß und leer ins Weite gerichtet. Den Händen war der Blumentopf entglitten, die Finger waren gespreizt, als wollte er sie jeden Augenblick zusammenkrampfen, um ein Gespenst zu verschrecken einen Traum zu vernichten, aus dem er erwachen müsse.

Der Kommissar zündete sich gerade eine neue Zigarre an, als der seltsame Zug auf der Wache ankam.

„Na, was bringen S' denn da an?“

„Melde gehorsamt, dör Bub' hat g'stohl'n, Herr Kommissär!“

„Ja, dös hat er g'tan“, pflichtete der dicke Blumenhändler bei.

Den Beamten schien der Fall zu interessieren. Er blies behaglich den Rauch durch die Nase, trat auf den Jungen zu, nahm ihn am Ohr und sagte:

„Na, Bub, sag' mal, was hast denn gestohlt'n, wie?“

„An Topf mit Blum', Herr Kommissär“, rief der Händler eilig.

„Alsdann ich red' jetzt mit dem Bub'n —, haben S' mich verstanden? Also Kleiner, is das wahr, wie?“

Der Junge sah ihn groß an und sprach kein Wort. „Sag' mal, hast denn wirklich g'stohl'n?“ „Na so red' doch zu!“ Er legte ihm die Hand unter das Kinn und sah dem Kleinen tief und prüfend ins Auge. „Hast's denn wirklich g'tan, wie?“

Der Junge sah ihn wieder zuerst nur groß an, dann nickte er.

„Also ja. So — — — Sm.“

Der Beamte ging einige Male im Zimmer auf und ab, dann legte er die Zigarre weg, holte sich einen Stuhl, nahm den Knaben an der Hand, zog ihn sanft zu sich heran und strich ihm über das Haar. „Nun sag' mir mal, Kleiner, warum hast du's denn g'tan?“ Wieder begegneten ihm die großen Augen des Jungen. Aber jetzt waren sie nicht mehr leer, es flimmerte in ihnen ein verhaltener Schimmer von Freude. Sein ganzer Körper straffte sich, seine Rippen bewegten sich halb wider seinen Willen und endlich rang er ihnen die Worte ab: „Der Doktor hat g'sagt, keine Blum' steht an ihrem Lager — — —“

Es war still. — — — Der Knabe hatte leise und stockend gesprochen, als fürchte er sich vor dem Klang seiner Stimme. Das Flimmern in seinen Augen war wieder erloschen, der Körper wieder zusammengefunken, müde lehnte er sich an den Beamten. Die drei Männer, — der Schutzmann, der den Dieb am Kragen gefaßt, der Händler, der eben noch die Faust gegen den Missetäter erhoben hatte, und den Kommissär, der über dem interessanten Fall seine Zigarre vergaß, — sie hatten verstanden, daß diese Worte das köstliche Bekenntnis einer Kindesliebe bargen. Dem Kommissär mochte etwas ins Auge geflogen sein. Er fuhr sich mit dem Schnupstuch verräterisch oft über die Lider. Der Schutzmann räusperte sich und der Händler, der verlegen die Miße drehte, rief mit seltsamer rauher Stimme:

„'s is' schon gut, Herr Kommissär, 's is' schon gut. Komm' mit mir Bub.“ Damit nahm er den Jungen, der ihm willenlos folgte, bei der Hand, fuhr ihm fast mütterlich zart über das Haar und ging mit ihm hinaus. — — —

Das Bildnis einer schönen Spanierin.

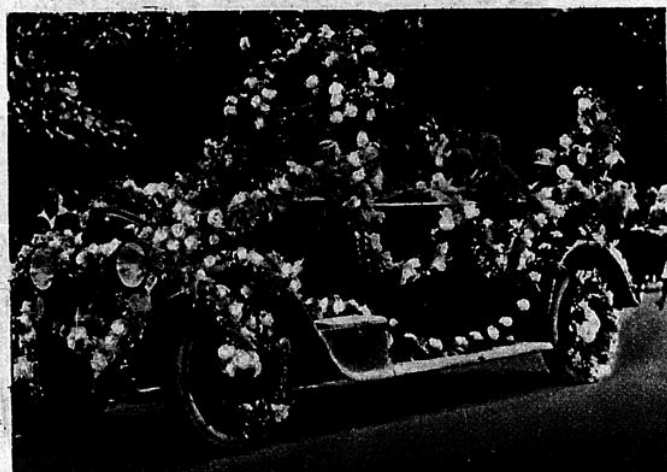
* * *

Bezugspreis: Durch die Post
Störungen infolge rechtfertigt

Vorführungen der Schulen statt. Die Woche war ausgefüllt mit Konzerten, Jugendfest, Vorträgen usw. Den Abschluß der Feier bildete das Volksfest bei dem alten Wäfersloch Burgau. Es war ein herrlicher Augenblick, als nach der Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Overhues aus 20000 Stimmen der Freu-
schwur zu unserem deutschen Vaterlande ertönte.



Die Volksmenge auf dem Fesiplah Burgau.



Ge schmückter Kraftwagen im Blumenkorso.

Keine Reichs-
Mitb. Berlin gesondnung der heu-
Dittmann (Soz.) ob sie die Absicht h-
abzuhalten. Abg. W-
de es zwar für zweck-
diesbezüglichen Antr-
finden würde. Abg.
Zentrum sei von de-
tagsstimmung abzuhalte-

Mitb. Berlin
polizeilichen Vorgehe
und gegen zwei Just
liner Lokalanzeiger
sie sich zum willfür
mache. Der Berliner
dieses Vorwurfs ge
des Berliner Lokalan
zu stellen.

Mitb. Berlin
pfing heute die Zeit
schen Studententage
überbrachte dem Re
gelbniß der deutsche
entbot der Reichsp
seine aufrichtigen Gr
Tagung.

Mitb. Berlin
gestern die ersten
die Art und Weise,
zu erschweren versu
Abtransport teilwei
Polizei bestohlen w
sie mehrere Tage in
kehr zu ihren Wohn

Mitb. Berlin
ben gegen den Reichs-
Antrag eingebracht,
unterbrochene, also
Unterredungen und

11. „Ich weiß nicht.“
„Nun, ich werde dich
gelegenheit besprechen.“
tig. Dann erfreute

das Wunderreich d
wurde. Ismael A
den, wenn Gräulein
meinte, das wäre n
dem Reichthum, das
fuhr sie mit einem
treuzten Nichtswehr
unserer Familie sei
der unglücklichen Se

„Ach, Sie denken
derjenige, der das
rein, und kein ehrl
Na, das ist doch
Vater, und soweit i
meine sämtlichen N
wissen vielleicht ni
genannten uehrlich
Finger hätten und
beit der Galgenba
hat mir oft erzäh
Sich verfallen:

Unter'm Galg
Ober:
„Die Leineweber
Das eine ist gestob
So sind wir also
Dorette“

... and the ...

„Ja, meine Herren, gute Ideen muß der Mensch haben, das ist die Hauptsache! Da war ein Schulkamerad von mir, ein gewisser Schulze; er wurde Chemiker. Den hat eine einzige gute Idee zum reichen Mann gemacht!“

„Und was war es für eine Idee?“
„Er hat eine reiche Frau geheiratet!“

„O feuerste Emma, dürfte ich Sie durch den Strom
des Lebens rudern!?“

„Warum reißten denn der Rentner X mit seiner Frau gemeinsam ins Bad? Sie können sich ja doch nicht vertragen!“

„Sie gönnen sich nicht gegenseitig die Freude des Alleinseins!“

Ein junger Mann rannte auf dem Bahnsteig hin und her, um einen bequemen Platz in dem Zug zu finden, der eben abgehen sollte. Aber alles war besetzt, und so nahm der junge Herr eine wichtige Miene an, aum zum letzten Malen und schrie mit Stenorsstimme:

„Alles aussteigen, der Wagen wird abgehängt!“

Das gab einen fürchterlichen Tumult unter den Fahrgästen, die aufsprangen und ihr Gepäck zusammenrafften, um hinaus und in ein anderes Abteil zu kommen. Der junge Mann lachte wie ein glückliches Kind und machte es sich recht bequem.

„Ja, ja, so ist es, wenn man klug ist. Es ist wirklich schön, daß man so schlau geboren ist. Wenn nur der Zug schon abginge!“

Als er eine Weile gewartet hatte, kam der Bahnhofsvorsteher herein und fragte: „Sie sind wohl der schlaue Herr, der die Passagiere damit genarrt hat, daß der Wagen abgekoppelt würde?“

„Ganz richtig“, antwortete der Schlaukopf* lachend.

„So, so,“ grinste der Vorsteher. „Ein Beamter hat Sie rufen hören, und da er glaubt, Sie gehörten zur Aufsicht, so hat er einfach den Wall abgehängt!“

In einem englischen Landhause, zu dessen Insassen seit Jahren auch eine zahme Schildkröte gehörte, die ihr Winterquartier jetzt in einer Ecke der Kohlenkammer neben der Asche hielt, wurde zum Jahreswechsel eine neue Köchin engagiert. Eines Tages erscholl aus den unteren Regionen ein schreckliches Geschrei. Die anwesenden Familienglieder stürzten entsetzt in die Asche. Da stand Pöhlis und deutete mit zitternder Hand auf die Schildkröte, die sich langsam auf sie zu bewegte. „Herr des Simmeis“, ruhmwerts die Kochschaffnerin, „der Stein ist lebendig geworden, der Stein, auf dem ich so lange die Kohlen zerklüppelt habe!“

Es gibt Schriftsteller, die zwar eine ganze Menge Pseudonyme, aber keinen Namen haben.

Buchstaben-Rangtierreihe.

[illegible]

Anordnung
orientalische Dienerin
berühmter Verteidiger
mohammedanischer Mönch
weiblicher Vorname
germanischer Heerführer
Verwandte
afrikanisches Land
Weinstock
Küro in Aegypten
ein flüssiger Lieberzug
Geschäftsausdruck
Feuerwerkskörper
Verannungsort
Berg in Tirol
Oper
sentimentale Dichtung
Stadt in Serbien

Die Buchstabenreihen sind derart zu ordnen, daß Wörter von nebenstehender Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben der Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, nennen uns ein Sprichwort, während die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, auch von oben nach unten gelesen, einen anderen bekannten Ausdruck nennen.

Hast du die Punkte in den Wörtern:

Ma	...	na
Lo	...	no
Ver	...	ung
Ha	...	emme
M	...	ion
Öf	...	gen

durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so nennen wir diese, im Zusammenhang gelesen, und vom oberen Worte beginnend, ein Bühnenwerk und dessen Verfasser.